



Das Interview: RaJoVita Kultur als Ausdruck unserer Werte
Das Kulturleitbild setzt wichtige Leitplanken Mit neuen
Projekten Leuchttürme setzen: Das neue Kunstzeughaus
Einzigartige Förderung junger Kuratoren Das Stadtmuseum
wird neu gestaltet und ausgerichtet Die Ufnau als Teil
des Kulturraums Rapperswil-Jona Mit Förderungsbeiträgen
Veranstaltungen unterstützen.



Editorial

Das Interview: RaJoVita	4	Die Ufnau als Teil des Kulturraums	
Kultur als Ausdruck unserer Werte	6	Rapperswil-Jona	21
Das Kulturleitbild setzt wichtige Leitplanken	9	Mit Förderungsbeiträgen Veranstaltungen unterstützen	22
Mit neuen Projekten Leuchttürme setzen/ Das neue Kunstzeughaus	12	Wichtige Termine/Impressum	24
Einzigartige Förderung junger Kuratoren	18		
Das Stadtmuseum wird neu gestaltet und ausgerichtet	20		

Editorial

Liebe Rapperswil-Jonerinnen, liebe Rapperswil-Joner

Mit dieser ersten Ausgabe des RJournal halten Sie das neue Informationsmagazin der Stadt in den Händen. Es stellt ein wichtiges Element in unserem Informationskonzept dar. Denn wie wir in diesem festgehalten haben, schaffen Information und Kommunikation Transparenz und Vertrauen. Sie machen Entscheidungen und Prozesse verständlich, tragen zur Meinungsbildung und Entscheidungsfindung der Bevölkerung bei und erhöhen damit die Bereitschaft zur konstruktiven Mitarbeit am politischen Geschehen. Mit dem neuen RJournal wollen wir diesem Gedanken Rechnung tragen und Sie regelmässig über Themen informieren, die uns und sicher auch Sie bewegen. Das RJournal wird voraussichtlich dreimal pro Jahr erscheinen und an alle Haushaltungen verteilt. Die Stimmberechtigten erhalten es jeweils zusammen mit dem Bürgerversammlungsheft. Jede Ausgabe soll einem Schwerpunktthema gewidmet sein. Dieses Mal ist es aus aktuellem Anlass das Thema Kultur, denn in den letzten Monaten wurde ein Kulturleitbild erarbeitet und in nächster Zeit stehen mehrere Projekte an, die für die Positionierung von Rapperswil-Jona in kultureller Hinsicht von grosser Bedeutung sind.

Als weitere wichtige Informationsmittel setzen wir neben den Medienmitteilungen das Internet, spezielle Informationsbroschüren sowie eine regelmässige Rubrik in den Obersee Nachrichten ein. Eine zentrale Plattform der Kommunikation und des Austausches wird das Stadtforum sein, in dem Vertreterinnen und Vertreter der Parteien, Verbände, Quartiervereine und weiterer Bevölkerungsgruppen vertreten sein und über grundlegende Fragen der Stadt und des Zusammenlebens der Bevölkerung diskutieren werden. Mit dieser Informations- und Kommunikations-Palette wollen wir unsere Politik für Sie transparent machen und Sie einladen, am politischen und sozialen Leben teilzuhaben und bei den Entscheidungsfindungen mitzuwirken.

Benedikt Würth, Stadtpräsident

Unter dem Dach der Stiftung RaJoVita sollen ab Januar 2008 verschiedene Institutionen der Betagtenbetreuung zusammengefasst werden. Wie Randolph Hanslin, designierter Präsident des Stiftungsrates, und Stadträtin Rahel Würmli, Vorsteherin des Ressorts Gesundheit und Alter, erklären, könne man so in Zukunft flexibler auf demographische Entwicklungen und das Bedürfnis der Menschen, möglichst lange zuhause zu bleiben, reagieren.



Herr Hanslin, Sie sind designierter Präsident der neuen Stiftung RaJoVita, Stiftung Alter und Gesundheit. Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Randolf Hanslin: Nach fast vierzigjähriger Tätigkeit in der Industrie reizt mich eine öffentliche Aufgabe im sozialen Bereich. Ich möchte mich auch mit einer völlig neuen Thematik befassen. Die geplante Stiftung Alter und Gesundheit ist zudem ein innovativer Ansatz, um effizient eine erweiterte Leistung in diesem Bereich zu erbringen. Ich kann hier meine unternehmerische Erfahrung sinnvoll einbringen.

Rapperswil-Jona verfügt heute bereits über ein dichtes Angebot der Betagtenbetreuung, wie beurteilen Sie diesen Ist-Zustand?

Das heutige Angebot ist gut ausgebaut und entspricht weitgehend den Bedürfnissen. Doch zeichnen sich in nächster Zukunft Entwicklungen ab wie beispielsweise die demographische Entwicklung oder kürzere Spitalaufenthalte, die das System zusätzlich belasten werden. Die Kapazitätsgrenzen werden bald erreicht sein. Mit der Zusammenfassung der verschiedenen Institutionen in eine Stiftung können wir die zukünftigen Herausforderungen flexibler und besser angehen.

Die Stiftung soll die Alters- und Pflegeheime Meienberg und Bühl, die Pflegewohnungen Spinnereistrasse und Porthof, die Spitex sowie die Tagesstätte Grünfels zusammenfassen. Werden diese Institutionen an Eigenständigkeit in der Betriebsführung verlieren?

In Zukunft soll primär die Stiftung als Dachorganisation mit einer eigenen Kultur und Identität auftreten und wahrgenom-

men werden. Im Sinne der Nutzung von Synergien werden gewisse administrative und logistische Aufgaben zusammengefasst. Die Betriebseinheiten behalten aber ihre Führungsverantwortung. Das heisst, dass in den einzelnen Betriebseinheiten nach wie vor verantwortliche Ansprechpersonen präsent sein werden.

Muss künftig, wer die Spitex benötigt oder einen Angehörigen in die Tagesstätte bringen möchte, über die Stiftung den Kontakt aufnehmen?

Es ist vorgesehen eine Anlaufstelle, der heutige Arbeitstitel dafür heisst «Drehscheibe», einzurichten. Diese steht der Bevölkerung für alle Fragen und Anliegen im Bereiche Alter und Gesundheit zur Verfügung. Fachkräfte dieser «Drehscheibe» werden in der Lage sein, problembezogen optimale Lösungen vorzuschlagen. Dies kann durchaus der Einsatz der Spitex oder die Nutzung der Tagesstätte sei. Alle Erstkontakte von Bewohnern sollen ab 1. Januar 2008 über die «Drehscheibe» erfolgen.

Laut Altersleitbild sollen die bestehenden Heime im Hinblick auf zukünftige Bedürfnisse, insbesondere die vermehrte Pflegebedürftigkeit von Heimbewohnern überprüft werden. Inwiefern sehen Sie da heute schon Handlungsbedarf?

Die Überprüfung unserer Heime hat zum Teil bereits stattgefunden. So ist heute im Alters- und Pflegeheim Meienberg eine Planung in Arbeit mit dem Ziel, die Infrastruktur für die Demenzkranken zu verbessern. Es ist vorgesehen, die Investitionen ins Budget 2008 zu stellen.

Künftig soll stärker auf die Prävention gesetzt werden. Eine Möglichkeit wären geriatrische Hausbesuche. Was könnte mit diesen bewirkt werden?

Ein wichtiges Ziel des Altersleitbilds von Rapperswil-Jona ist es, dem Wunsch der Bevölkerung entgegenzukommen, möglichst lange in der vertrauten Umgebung leben zu können. Prävention durch geriatrische Hausbesuche ist eine der möglichen Massnahmen. Unter Umständen lässt sich durch Schulung der Betagten im Erkennen von Stolpersteinen, durch Hinweise auf und Vermeiden von auftretenden Mangelernährungen oder durch kleinere bauliche Massnahmen das Wohnen in den eigenen vier Wänden wesentlich verlängern. Zusätzlich können ambulante Dienste in Anspruch genommen werden. Damit kann der Eintritt in ein Heim oder eine Pflegewohnung vermieden oder um Jahre hinausgeschoben werden. Dies ist eine Win-Win Situation sowohl für die betagten Menschen als auch für die Stadt.

Sehen Sie weitere mögliche Präventivmassnahmen?

Mit der «Drehscheibe» wird es möglich sein, den älteren Menschen, ihren Angehörigen, aber auch den Bauträgern Informationen und problembezogene Lösungen anzubieten. Eine weitere Präventionsmassnahme dürfte das verstärkte Angebot von Entlastungsdiensten sein. Mit einem speziellen Projekt wollen wir uns diesem Thema noch vertieft widmen.

Es sollen auch neue Formen von quartierbezogenen Betreuungsformen entstehen. Was muss man sich darunter vorstellen?

Es ist eine Tatsache, dass nicht in allen Quartieren altersgerechte Strukturen vorhanden sind. Die Stiftung kann als Fachstelle bei der Entwicklung der Quartiere und bei der Raumplanung miteinbezogen werden. Wie dies im Einzelnen geschehen soll, muss noch erarbeitet werden.

Freiwilligenarbeit spielt heute schon eine wichtige Rolle in der Betreuung, soll aber verstärkt gefördert werden. Wie?

Die Freiwilligenarbeit ist ein wichtiger Pfeiler der Altersbetreuung. Wir dürfen stolz auf diese Solidarität in unserer Gesellschaft sein. Allen freiwilligen Helfern im Mahlzeitendienst, in den Cafeterias, im Besuchsdienst, im Fahrdienst und in weiteren Tätigkeiten sind wir zu grossem Dank verpflichtet. Die Stiftung möchte die Freiwilligenarbeit weiter fördern unter anderem durch personelle Betreuung und Weiterbildungsangebote.

Die Stiftung soll am 1. Januar 2008 ihre Arbeit aufnehmen. Wo müssen die ersten Schwerpunkte für die kommenden Jahre gesetzt werden?

In erster Linie geht es darum, die jahrelang gelebten Strukturen in eine neue, effiziente Organisation überzuführen und dann zu leben, ohne dass die Klienten und Betreuten dadurch Nachteile erfahren. Sobald die Stiftung einwandfrei läuft, werden verschiedene Projekte angepackt, wie eine durchgängige Informatik, ein Konzept der systematischen Prävention oder die Überprüfung der Angebote im stationären Bereich.

Frau Würmli, die Stadt wird mit der Stiftung RaJoVita einen Leistungsauftrag vereinbaren. Wie wird die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Stiftung aussehen?

Rahel Würmli: Als Ressortvorsteherin vertrete ich die Stadt im Stiftungsrat und stelle damit die direkte Verknüpfung zwischen den beiden Gremien sicher. Weiter sind die Zusammenarbeit und die Leistungen im Rahmenkontrakt mit seinen Anhängen geregelt. So zum Beispiel auch eine jährliche Berichterstattung der Stiftung zuhanden der Stadt. Auf der andern Seite muss aber gesagt werden, dass die Stiftung ein eigenständiges Gebilde sein soll.

Die Verantwortung für die Betagtenbetreuung liegt laut kantonalem Sozialhilfegesetz bei der Gemeinde. Wie kann die Stadt Rapperswil-Jona gegenüber der Stiftung ihren Einfluss geltend machen und wann muss sie dies tun?

Grundsätzlich ist es so, dass die Stadt mit dem Altersleitbild und der Leistungsvereinbarung vorgibt, welche Aufgaben die Stiftung für die Stadt übernimmt. Die Einflussnahme ist wie erwähnt an verschiedenen Stellen möglich, beispielsweise bei der Wahl des Stiftungsrates für jeweils zwei Jahre. Auch stellt die Stadt die interne Kontrollstelle, genehmigt über das städtische Budget den Betrag an die Stiftung und überprüft jährlich den Leistungsauftrag.

Im Altersleitbild ist festgehalten, dass der Stadt die Führung und Koordination der Altersarbeit obliegt. Was heisst das konkret?

Bisher war die Stadt respektive waren die beiden früheren Gemeinden in den Vorstandsgremien der einzelnen Institutionen zwar vertreten und spielten so eine wichtige Rolle, trotzdem waren die Institutionen in sich selbständig und es gab seitens der Stadt wenig Möglichkeit, um zu steuern. Mit der Stiftung sind die zentralen Bereiche in einer Hand, es können Synergien genutzt werden und neue Angebote können entstehen. Ganz nach dem Leitsatz: Mehr Leistung und Angebot mit den gleichen Mitteln.

Betagte Menschen sollen in der Gesellschaft integriert sein. Was kann die Stadt zu dieser Integration, das heisst zum Kontakt zwischen den Generationen beitragen?

Grundsätzlich ist dies natürlich eine Frage der Gesellschaft. Es ist die Aufgabe von uns allen, die verschiedenen – sagen wir mal Gruppen – zu integrieren. Die Stadt muss jedoch dafür besorgt sein, dass die älteren Menschen nicht ausgegrenzt werden. Beispielsweise ist der Fahrdienst eine wichtige Sache. Dieser soll aber nicht nur für Arztbesuche benützt werden, sondern auch Dienste anbieten wie etwa die Fahrt zu einem kulturellen Anlass. Eine Vision könnte auch sein, einen gemeinsamen Mittagstisch für Kinder und ältere Menschen anzubieten.

Im Rahmen des Vereinigungsprozesses wurde der Kultur in den Handlungsgrundsätzen grosse Bedeutung beigemessen: als Standortfaktor ebenso wie für die Identifikation mit der Stadt. Die bereits heute bestehende kulturelle Vielfalt soll demnach weiterhin gefördert und Rapperswil-Jona zur Kulturstadt von regionaler Ausstrahlung werden.



Je nach persönlichen Interessen wird der Begriff Kultur unterschiedlich verstanden. Die einen assoziieren damit die bildende Kunst, andere Musik, wieder andere das Vereinsleben oder die darstellende Kunst oder das Gebiet der Dichtung. Diese Vielfalt kommt nicht von ungefähr, denn unter Kultur im weiteren Sinne ist alles zu verstehen, was nicht zur Natur gehört, also ein Produkt menschlicher Tätigkeit ist. Kultur ist der Ausdruck einer Lebensform (Sprache, Kommunikation, Kunst, Technik, Religion und Wissenschaft). Sie ist die Gesamtheit unseres historischen Erbes. Dies bedeutet auch, dass Kultur nicht nur die positiven Aspekte des Lebens umfasst. Was wir also heute tun, was wir erarbeiten, wie wir zusammenleben, welche Werte wir pflegen, werden wir als unser kulturelles Erbe hinterlassen. Wenn von Kultur als Bereich des politischen Lebens die Rede ist, werden vor allem die Künste verstanden, also Literatur, Musik, bildende Kunst, Film, Theater, Tanz usw. sowie die Werte, Werke und Güter, die unser Herkommen bezeugen.

Handlungsgrundsätze als Amtsdauerziele übernommen

Zu Beginn des Vereinigungsprozesses formulierten die Behörden die Handlungsgrundsätze, denen im Rahmen des Projektes Rechnung getragen werden sollte. Die Durchführung eines breit abgestützten Verfahrens zur Erstellung eines Leitbilds war aus zeitlichen Gründen nicht möglich, aber die Handlungsgrundsätze, die eine Mischung zwischen Zielsetzungen und Massnahmen sind, wurden auch in der Interessengemeinschaft Vereinigung diskutiert und verabschiedet. Im weitestgehenden Sinne bilden sie aufgrund der eingangs erwähnten Definition die übergeordneten Kulturziele für das Vereinigungsprojekt. Der Stadtrat Rapperswil-Jona hat die Handlungsgrundsätze vorerst als «Amtsdauerziele» für den Rest der Amtsdauer 2005/2008 übernommen.



In Bezug auf die Kultur im engeren Sinne ist in den Handlungsgrundsätzen Folgendes festgehalten:

1. Kultur ist ein bedeutender Standortfaktor für Privatpersonen und Unternehmen. Sie kann Impulse verleihen und trägt zur Identifikation mit der Stadt bei.
2. Die Stadt positioniert sich als Kulturstadt von regionaler Ausstrahlung. Dementsprechend wird unter Berücksichtigung der nächstgelegenen grossen Kulturstädte Zürich, Luzern, St. Gallen und Winterthur eine eigenständige Kulturpolitik betrieben.
3. Die gegebenen hervorragenden, geschichtsträchtigen, städtischen und landschaftlichen Räume sind Kultur und werden für Kulturveranstaltungen genutzt. Die Interessen der Bevölkerung und Umweltschutzanliegen werden mitberücksichtigt. Die heutige kulturelle Vielfalt mit unterschiedlichen und verschiedenartigen Anlässen und Anbietern werden weiterhin gefördert.
4. Das Gemeindezentrum KREUZ ist ein Veranstaltungsort von zentraler regionaler Bedeutung.

Vielfältiges Kulturleben und reicher Bestand an Kulturgütern

Die Handlungsgrundsätze widerspiegeln das bereits grosse kulturelle Angebot von Rapperswil-Jona. Der reiche Bestand an baulichen Kulturgütern ist unter anderem ersichtlich aus dem Kulturbaukasten Rapperswil-Jona bzw. den 36 Bausteinen, die über das ganze Gemeindegebiet zu finden sind. Konkret handelt es sich bei den Bausteinen um

1. Holzbrücke und Seedamm
2. Römischer Vicus Kempraten
3. Busskirch
4. Kirchhügel Jona
5. Schloss Rapperswil
6. Stadtpfarrkirche St. Johann
7. Kapelle St. Dionys
8. Oberbollingen/Hof
9. Zisterzienserinnenkloster Wurmsbach
10. Stadtmuseum
11. Rathaus und Hauptplatz
12. Fischmarktplatz



13. Engelplatz
14. Endingen
15. Giessi
16. Wagen
17. Mittlere Tägernau
18. Allmeind, Neuhof und Johanna
19. Höcklistein
20. Holzkabinett Grunau
21. Bollingen
22. Stadthaus Rapperswil-Jona
23. Spinnerei Braendlin
24. Tägernauweiher
25. Villa Grünfels
26. Meienberg
27. Stadtbach und Spinnerei Hürlimann
28. Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde und Schulen
29. Kempraten und Fluh
30. Teuchelweiher, Zeughaus, Eisenbahn, Weidmann
31. Elektrizitätswerk Jona-Rapperswil AG
32. Agglomerationsfenster Johannisberg
33. Agglomerationsfenster Frohberg
34. Neue Jonastrasse
35. Jona – grenzenlos zu Rapperswil
36. Rapperswil – grenzenlos zu Jona

Das Angebot an kulturellen Institutionen und Anlässen ist ebenfalls beeindruckend und so vielfältig, dass nicht nur jene Personen, die Kultur konsumieren, sondern auch jene, die sich selber kulturell engagieren möchten, ein ihnen zusagendes Segment finden. Das Kulturpack Rapperswil-Jona fasst einen wichtigen Teil des kulturellen Angebots zusammen. Über 250 Veranstaltungen pro Jahr bieten die daran beteiligten Organisationen an. Es handelt sich um:

Alte Fabrik, Architektur Forum Obersee, Bibliothek Jona, Blues'n'Jazz Rapperswil, Elternschule Jona, Fabriktheater, IG Halle, Jazz Club Linth, Jazz im Jakob, Kellerbühne Grünfels, Konzerte Villa Grünfels, Literaturtage Rapperswil-Jona, Musik im Schloss, Rapperswiler Marionetten, Schloss-Konzerte, Spectrum Filmtreff, Stadtbibliothek Rapperswil, Stadtmuseum, Teamchor Jona, Theater Weissglut, Volkshochschule, ZAK Jona, Zauberalterne.

Daneben sind noch zahlreiche Vereine kulturell tätig. Im Verzeichnis der Stadt Rapperswil-Jona sind gegen 60 Vereine aufgeführt, die in irgendwelcher Form zum kulturellen Leben beitragen. Einige davon sind auch am Kulturpack beteiligt.

Um die Kultur in der neuen Stadt zu stärken und zu fördern, wurde im Rahmen des Vereinigungsprojektes in einem breit abgestützten Prozess ein Kulturleitbild erarbeitet. Auf der Basis einer Bevölkerungsbefragung sowie unter Mitwirkung der IG Kultur wurden wichtige Grundsatzfragen erörtert sowie Ziele und Massnahmen formuliert.

Das kulturelle Leben in Rapperswil-Jona war schon vor der Vereinigung gemeindeübergreifend. Einziger wesentlicher Unterschied war, dass die Gemeinde Jona ein eigenes Kulturprogramm hatte, während sich die Stadt Rapperswil auf Förderungsmassnahmen beschränkte. Trotzdem erschien es sachgerecht, das Thema Kultur im Rahmen des Vereinigungsprojektes ebenfalls grundlegend anzuschauen und die sich aufgrund des Zusammenschlusses ergebenden Veränderungen, aber auch die neuen Aspekte zu prüfen. Dies umso mehr, als wichtige Kulturprojekte im Raum standen. Grundsätzlich galt es die Kernfrage nach dem Stellenwert und der Rolle der Kultur in der neuen Stadt zu klären. Ebenso sollte die Rollenteilung zwischen der Politischen Gemeinde und der Ortsgemeinde geklärt werden. Und schliesslich ging es darum, Struktur und Organisation des Bereichs Kultur in der neuen Stadt festzulegen.

Die Behörden waren der Meinung, dass vor der Fällung von Einzelentscheiden die künftige Kulturpolitik auf der Basis der Aussagen in den Handlungsgrundsätzen zu konkretisieren sei. In diesem Rahmen sollte auch eine Überprüfung der Handlungsgrundsätze möglich sein. Aufgrund dieser Ausgangslage erschien es zweckmässig, zunächst ein Kulturleitbild zu erarbeiten und die Konsequenzen daraus aufzuzeigen. Die Leitbilderarbeitung sollte in einem offenen Prozess stattfinden, um auf einem möglichst transparenten Weg zu Ergebnissen zu kommen, die breite Akzeptanz finden würden.

Kultur hat in der Bevölkerung hohen Stellenwert

Im Rahmen der Entwicklung des Kulturleitbildes wurde im Frühjahr 2006 eine repräsentative Bevölkerungsbefragung durchgeführt. Ein Fragebogen wurde an 3000 zufällig ausgewählte Einwohnerinnen und Einwohner ab 16 Jahren gestellt. Dadurch wurden alle Bevölkerungsgruppen anteilmässig an der Befragung beteiligt. Insgesamt nahmen über 600 Personen an der Befragung teil, was einem Bruttorecklauf von über 20 Prozent entsprach. Dieser Wert ist im Vergleich zum Rücklauf von anderen schriftlichen Befragungen sehr gut. Auch widerspiegelte der Rücklauf aus Rapperswil bzw. Jona die Bevölkerungszahlen der damaligen Gemeinden. Ebenso entsprachen die Verhältnisse Frauen/Männer, die verschiedenen Altersgruppen usw. weitgehend den statistischen Zahlen der beiden Gemeinden.

Rund 50 Prozent der Befragten gaben an, sich konkret für Kultur zu interessieren. 34 Prozent sind selber in irgendeiner Form kulturell tätig. Die Mitgliedschaft in einem kulturellen Verein ist recht unterschiedlich, indem der Anteil bei den über 50-jäh-

rigen Personen bei 30 Prozent liegt, bei der Personengruppe bis 30 Jahre hingegen nur bei 10 Prozent. Damit hat sich auch die allgemein zu beobachtende Tendenz bestätigt, dass sich jüngere Personengruppen immer weniger an einen Verein binden.

Rund 30 Prozent der Befragten machen vom kulturellen Angebot vier Mal pro Jahr Gebrauch, 20 Prozent sogar pro Monat einmal und 10 Prozent zwei Mal pro Monat. Das zeigt, dass das vorhandene Angebot grosse Bevölkerungskreise anspricht. Zu den bedeutendsten Angeboten gehören die Stadtfeste, die Veranstaltungen im Zentrum Kreuz, Blues'n'Jazz, Veranstaltungen kirchlicher Institutionen, dann auch die Bibliotheken, die verschiedenen Konzerte und Chorveranstaltungen.

Die Umfrage ergab sodann, dass eine deutliche Zufriedenheit mit dem Kulturangebot Rapperswil-Jona besteht und dass die Kultur einen hohen Stellenwert hat und diesen auch in der neuen Stadt haben soll. Als zu gering erachtet werden die Angebote, die auf die Bedürfnisse der Jugendlichen und Kinder ausgerichtet sind, sowie Angebote aus anderen Teilen der Schweiz. Ein verstärktes Engagement der Stadt wird vor allem gewünscht hinsichtlich der Bereitstellung von preisgünstigen Proberäumen für Vereine und Kulturschaffende, der Förderung der Kulturvermittlung sowie der Zusammenarbeit von Stadt und privaten Kulturförderern. Eine Erhöhung des Veranstaltungsangebots wird gewünscht bei den Musicals, bei Kleinkunst/Cabaret, Theater, Rock- und Pop-Musik, Film sowie Kulturen und Leben in anderen Ländern. Insgesamt stellt jedoch die Umfrage dem kulturellen Leben sowie dem kulturellen Angebot in Rapperswil-Jona ein gutes Zeugnis aus. Die Umfrage ist abrufbar unter www.rapperswil-jona.ch

Einsetzung eines Kulturrats

Die im Raum stehenden Fragen sowie die Ergebnisse der Umfrage waren in der Folge Gegenstand verschiedener Workshops in der IG Kultur. Diese setzte sich aus rund 60 kulturinteressierten Personen zusammen. Sie definierten die Strukturen und Partner in Sachen Kultur, die Ziele und Aufgaben der Kulturpolitik und schliesslich auch die sich daraus ergebenden Massnahmen.

Strukturen

Der Stadtrat trägt die Gesamtverantwortung für die Kulturpolitik. Er setzt einen Kulturrat als Bindeglied zwischen Politik und Bevölkerung ein. Dieser hat beratende Funktion und befasst sich vor allem mit folgenden Aufgaben:

- Förderung und Pflege der Vernetzung im kulturellen Umfeld
- Beratung der Behörden bei strategischen Fragen
- Erarbeitung von Kriterien für die Kulturförderung und Qualitätssicherung
- Beurteilung von Kulturförderungsgesuchen mit grösseren finanziellen Auswirkungen
- Unterstützung des Kultursekretariats bei der Umsetzung von Massnahmen aus dem Kulturleitbild und den Amtsdauerzielen des Stadtrats.

Der Kulturrat setzt sich aus neun Mitgliedern zusammen, davon vier Personen aus den Behörden (Stadtrat und Ortsverwaltungsrat). Die Kultur ist mit fünf Personen vertreten, wobei ein Teil auch auswärts wohnhaft sein kann.

Das Kultursekretariat befindet sich innerhalb der Stadtverwaltung Rapperswil-Jona. Es ist unter anderem zuständig für

- die operative Umsetzung der Zielsetzungen und Massnahmen,
- die Bearbeitung und Beurteilung von Kulturförderungsgesuchen,
- die Information von Kulturschaffenden hinsichtlich der Realisierung kultureller Projekte,
- die koordinierte Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften,
- die organisatorische und administrative Betreuung des Kulturrates.

Partner

Als Partner werden im Leitbild genannt:

Ortsgemeinde

Als wesentliche Änderungen gegenüber bisher ist die Absicht zu werten, Kulturpolitik als Verbundaufgabe von Stadt und Ortsgemeinde zu definieren. Kulturförderungsentscheide werden also in Zukunft gemeinsam gefällt. Die beiden Körperschaften übernehmen auch gemeinsam die Verantwortung für die Umsetzung der strategischen Ziele.

Kanton St. Gallen

Die strategischen Ziele der städtischen Kulturpolitik sind auch auf jene des Kantons abzustimmen. Dies ist entscheidend für grössere kulturelle Projekte wie das aktuelle Beispiel Kunstzeughaus zeigt.

Agglo Obersee

Der Agglo Obersee gehören die Gemeinden Freienbach (SZ), Rüti (ZH) und Rapperswil-Jona (SG) an. Gemeinsam diskutieren sie Möglichkeiten der Zusammenarbeit über die Kan-

tonsgrenzen hinweg, um beispielsweise die regionale Identität zu stärken, Verkehrsprobleme zu lösen oder die Siedlungsentwicklung zu koordinieren. Für die Positionierung von Rapperswil-Jona als kulturelles Zentrum ist diese Vereinigung von grosser Bedeutung. Kultur ist ein nicht zu unterschätzender Faktor für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden auch in anderen Politikfeldern.

Kulturkonferenz

Die Kulturkonferenz soll sinngemäss als Nachfolgeplattform der IG Kultur verstanden werden. Sie soll den Austausch zwischen den Kulturschaffenden, den Veranstaltern und den für die Kulturpolitik verantwortlichen Personen sicherstellen.

Private Kulturförderer

Ohne private Kulturförderer wäre das heutige und das angestrebte Angebot nicht möglich. Der Zusammenarbeit mit ihnen (Einzelpersonen, Stiftungen, Unternehmen usw.) ist deshalb weiterhin grosse Beachtung zu schenken.

Ziele

Die künftige Kulturpolitik hat im Wesentlichen drei Ausprägungen:

- Kulturpflege: Erhaltung und Pflege kultureller Werte und Leistungen
- Kulturförderung: Unterstützung und Ermöglichung kultureller Projekte durch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen
- Kulturvermittlung: Unterstützung von Massnahmen, die das kulturelle Schaffen für möglichst breite Bevölkerungsschichten zugänglich und verständlich machen.

Daraus wurden folgende Ziele formuliert:

- Rapperswil-Jona positioniert sich als kulturelles Zentrum am oberen Zürichsee.
- Rapperswil-Jona versteht Kultur als zentralen Faktor des gesellschaftlichen Lebens.
- Rapperswil-Jona berücksichtigt kulturelle Anliegen bei der Stadtentwicklung.
- Rapperswil-Jona sorgt für die Wahrung des kulturellen Erbes.
- Rapperswil-Jona schafft gute Voraussetzungen für künstlerisches Schaffen.
- Rapperswil-Jona fördert die Kulturvermittlung.
- Rapperswil-Jona bietet Raum für neue Ideen und experimentelle Projekte.
- Rapperswil-Jona fördert den Austausch.
- Rapperswil-Jona setzt innerhalb der Kulturförderung Akzente.
- Rapperswil-Jona unterstützt Partnerschaften.

Aufgaben

Die Aufgaben der Kulturpolitik wurden wie folgt definiert:

- Rapperswil-Jona schafft professionelle Strukturen für die Umsetzung seiner kulturpolitischen Ziele.
- Rapperswil-Jona verfügt über ein vielfältiges Instrumentarium zur Förderung der Kultur.
- Rapperswil-Jona fördert Kultur nach definierten Kriterien.
- Rapperswil-Jona unterstützt die Kommunikation und Koordination unter den Akteuren des kulturellen Lebens.
- Rapperswil-Jona hat ein Modell zur Qualitätssicherung seiner Kulturförderung.

Die eingangs aufgeführten Strukturen sind auf die Erfüllung dieser Aufgaben ausgerichtet.

Die Stadt betreibt aktive Kulturförderung

Das Kulturleitbild sieht verschiedene Massnahmen zur aktiven Kulturförderung durch die Stadt vor. Sie lassen sich in fünf Bereiche einordnen:

Kulturvermittlung

Die Stadt Rapperswil-Jona verstärkt ihr Engagement im Bereich der Kulturvermittlung. Dabei stehen drei Aspekte im Vordergrund:

Die Unterstützung von Kulturprojekten und kulturellen Institutionen macht Kulturveranstaltungen für möglichst breite Bevölkerungsgruppen zugänglich.

Gezielte Kulturvermittlungsmassnahmen (z. B. Führungen durch Ausstellungen oder Einführungen in Theaterstücke) bringen die künstlerische Arbeit dem interessierten Publikum näher und tragen so zu einem besseren Verständnis von Kunst und Kultur bei.

Kulturpädagogische Angebote an der Unter- und Oberstufe der Stadtschulen werden gefördert.

Infrastruktur

Die Stadt Rapperswil-Jona engagiert sich für die Bereitstellung von günstigen Probelokalen für Kulturvereine und Ateliers für Kulturschaffende. Die Stadt sorgt für eine gute Zusammenarbeit zwischen Liegenschaftsverwaltung und Kultursekretariat und stärkt für die Nutzung geeigneter Infrastrukturen auch die Zusammenarbeit mit Privaten.

Der Stadtrat beauftragt die dafür zuständige Stelle mit der Erstellung und der Führung eines Kulturinventars (Räumlichkeiten, Einrichtungen usw.).

Kommunikation

Die Stadt Rapperswil-Jona unterstützt die Kulturveranstalter und die Kulturschaffenden bei der Öffentlichkeitsarbeit. Zu diesem Zweck sollen Kommunikationsmassnahmen gefördert werden, die umfassend über die kulturellen Aktivitäten informieren. Ziel ist es, die Informationen zum kulturellen Leben der gesamten Bevölkerung, aber auch den Medien und Besucherinnen und Besuchern der Stadt zugänglich zu machen.

Koordination

Rapperswil-Jona fördert durch die Etablierung geeigneter Plattformen die Koordination der lokalen Kulturaktivitäten und schafft damit gute Voraussetzungen, bestehende Synergien optimal zu nutzen.

Finanzen

Grundsätzlich richtet sich die Stadt in ihrer Kulturförderung nach dem Subsidiaritätsprinzip, das heisst, die Umsetzung und somit auch Finanzierung eines kulturellen Projekts oder einer kulturellen Veranstaltung ist in einer ersten Stufe Sache des Veranstalters.

Im Rahmen des ordentlichen Budgets werden die Mittel für die Umsetzung der kulturpolitischen Ziele bereitgestellt.

Bei Kulturprojekten von überregionaler Bedeutung ist für die Stadt die Zusammenarbeit mit privaten Förderern und mit den Förderstellen von Region, Kanton und Bund massgebend.

Mit den grösseren Kulturanbietern werden Leistungsvereinbarungen abgeschlossen.

Werden Kulturanbieter durch den Kanton unterstützt, erfolgt der Abschluss der Leistungsvereinbarungen in Abstimmung mit dem Kanton.

In nächster Zeit stehen in Rapperswil-Jona verschiedene Projekte an. Sie haben teilweise eine überregionale Ausstrahlung und werden dementsprechend von der Stadt in Verbindung mit dem Kanton St. Gallen unterstützt. Sie werden die Positionierung der Stadt im kulturellen Bereich massgebend prägen, so das neue Kunstzeughaus oder das Projekt *KURATOR in der Alten Fabrik.

Das neue Kunstzeughaus

Das Projekt Kunstzeughaus entstand aus dem Entscheid des Ehepaars Peter und Elisabeth Bosshard, ihre Privatsammlung von Objekten zeitgenössischer Schweizer Künstlerinnen und Künstler in Rapperswil-Jona der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Sammlung umfasst mehrere tausend Werke (Zeichnungen, Malereien, Objekte, Skulpturen, Installationen, Fotografien, Videos) und gilt als bedeutendste private Sammlung von Schweizer Gegenwartskunst. Die Sicherung dieser Sammlung in Rapperswil-Jona und somit im Kanton St. Gallen ist ausserordentlich wertvoll und wird weit über die Region hinausstrahlen.

Standort ist, wie aus dem Namen herausgelesen werden kann, das Zeughaus 2, welches die Stadt Rapperswil vor rund sieben Jahren von der Eidgenossenschaft zusammen mit dem übrigen Zeughausareal an der neuen Jonastrasse/Schönbodenstrasse erworben hat. Vorgesehen sind eine permanente Präsentation mit periodisch wechselnden Exponaten, welche Einblick in den einzigartigen Sammlungsbestand gibt, aber auch Wechsellausstellungen, Gastausstellungen sowie Veranstaltungen aus dem literarischen und musikalischen Bereich.

Das Projekt setzt einen Umbau des ehemaligen Zeughauses 2 voraus. Das zur Ausführung vorgesehene Vorhaben wurde im Rahmen eines Wettbewerbs erarbeitet. Im Erdgeschoss sind ein Foyer mit Café, Shop und Garderoben, ein Veranstaltungsraum sowie Lager, Werkstatt und Technikräume vorgesehen. Im Obergeschoss sind der grosse Ausstellungsraum, Büros und ein Bereich für Museumspädagogik geplant.

Die gesamte Sammlung ist inzwischen in die Stiftung Kunst(Zeug)Haus eingebracht worden, welche sowohl Bauherrschaft wie auch Betreiberin des Kunstzeughauses sein wird. Die Stadt veräussert das Gebäude samt dazugehörendem Vorplatz an die Stiftung. Der Stiftungsrat setzt sich aus fünf bis sieben Mitgliedern zusammen, wobei der Kanton und die Stadt einen statutarischen Anspruch auf je ein Mitglied im Stiftungsrat haben.

Die Kosten des Projektes belaufen sich auf insgesamt 6'500'000 Franken. Der Kanton beteiligt sich mit 4'200'000 Franken, die Stiftung Kunst(Zeug)Haus sowie die Gebert-Stiftung tragen je 500'000 Franken bei, und 300'000 Franken kommen von weiteren Sponsoren. Der Kostenbeitrag der Stadt Rapperswil-Jona soll, unter Vorbehalt des Entscheids der Bürgerversammlung, 1 Mio. Franken betragen. Der Erlös aus dem Landverkauf beträgt 2'500'000 Franken.

Voraussetzung für das nachhaltige Gedeihen des Kunstzeughauses ist die Finanzierung des Betriebs über die Startphase hinaus. Für die ersten Jahre wird mit Betriebskosten von 480'000 Franken gerechnet. Stiftung und Dritte sowie Kanton und Stadt sollen je 150'000 Franken übernehmen. Aus Eintritten und Verkäufen im Shop sollen 30'000 Franken resultieren.

Die Einflussnahme der Öffentlichkeit (Kanton und Stadt) ist durch Einsitznahme in den Projektorganen für den Umbau des Gebäudes, durch die Vertretungen im Stiftungsrat sowie eine Leistungsvereinbarung zwischen der Stiftung, dem Kanton und der Stadt sichergestellt.

Weitere Informationen zu diesem Projekt und zur Sammlung sind aus dem Gutachten für die Bürgerversammlung vom 4. April 2007 sowie aus www.kunstzeughaus.ch ersichtlich.